VORWORT DES PRÄSIDENTEN DES SCHWEIZERISCHEN BURGENVEREINS DANIEL GUTSCHER

Liebe Leserin, lieber Leser
Vor Ihnen liegt der 47. Band der Reihe Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters – ein Glücksfall für den Schweizerischen Burgenverein, wäre diese Nummer doch eigentlich für das Jahr 2019 vorgesehen gewesen. Nicht allein der Pandemie ist die Verzögerung geschuldet, ein anderes Projekt konnte nicht fertig gestellt werden. Als Rettung bot uns das Amt für Archäologie des Kantons Thurgau an, seine ohnehin geplante Publikation von Iris Hutter nicht nur in der kantonseigenen Reihe «Archäologie im Thurgau» erscheinen zu lassen, sondern auch in unserer Buchreihe. Das passt nicht bloss, sondern gibt der Forschungsarbeit, die als Dissertation bei Prof. Dr. Carola Jäggi an der Universität Zürich entstanden ist, über den kantonalen Rahmen hinaus eine Verbreitung in die gesamte europäische Burgenforschung.

Iris Hutter beschäftigt sich in ihrer Arbeit mit drei nahe beieinander liegenden mittelalterlichen Adelssitzen und untersucht diese nach ihren Wohnqualitäten für Erbauer und Nutzer. Es sind dies die bodenarchäologisch untersuchte Ruine Altenburg, die bauarchäologisch neu nachgewiesene Burg Klingen und – am selben Standort – das als imponierender Gebäudekomplex erhaltene Schloss Altenklingen, auf den Gemeindegebieten des thurgauischen Märstetten und Wigoltingen.

Die drei Anlagen gehören unterschiedlichen Zeitstufen an, die alle für eine bestimmte Ära des Burgen- bzw. Schlossbaus stehen. Die Altenburg gehört in die Frühzeit und datiert zwischen etwa 900 und 1150. Burg Klingen hingegen datiert grob ins 12./13. Jahrhundert, in die Epoche der «klassischen Adelsburg». Die Erbauung und Ausstattung von Schloss Altenklingen kann sehr genau datiert werden: Die Anlage entstand zwischen 1586 und 1589.

Da es sich bei den Klingen wie bei den Zollikofer um Adlige, also Angehörige der politischen wie wirtschaftlichen Oberschicht handelte, fragt Hutter nach dem «standesgemässen Wohnen». Methodisch geht sie in ihrer Untersuchung ausserordentlich breit vor und befragt alle zur Verfügung stehenden Quellen, die materiellen – im Boden wie am aufgehenden Mauerwerk – ebenso wie die bildlichen und schriftlichen, wobei der Schwerpunkt bei jeder Anlage überlieferungsbedingt anders ist.

Als Ergebnis zeigten sich zum einen für jede Zeitstufe spezifische Ansprüche, vor allem aber arbeitete sie eine Reihe von Konstanten heraus. Als solche erwiesen sich bei allen drei Burgen deren Lage, der Wunsch und Wille zur jeweils gültigen Repräsentation sowie das Vorhandenseins der notwendigen materiellen Mittel zum Bau der Anlage und zur Anschaffung der zugehörigen hochwertigen Ausstattung.

Iris Hutter zeigt am Beispiel der drei Burgen, wie moderne interdisziplinäre Mittelalter- und Neuzeitarchäologie funktioniert. Die Ergebnisse sind weit über das lokale Fallbeispiel hinaus von Bedeutung. Zum einen ist die Altenburg neu eine der wenigen gut erforschten frühen Burgen im Schweizerischen Mittelland und damit ein weiteres gutes Beispiel für die Frage der Entstehung und Entwicklung der mittelalterlichen Adelsburg. Schloss Altenklingen ist ebenfalls exemplarisch als ein gut dokumentiertes Beispiel für den Bau einer repräsentativen spätmittelalterlich-frühneuzeitlichen Anlage durch eine nobilitierte städtische Aufsteigerfamilie, die auch weiterhin in der Stadt wohnen blieb. Kurz: die Publikation unter dem Thema «Schöner Wohnen» liefert allgemein gültige Aussagen über die Entwicklung von Räumen und deren Disposition und Bedeutung in der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Burgenarchitektur.

Wir sind sehr erfreut, dass das Amt für Archäologie des Kantons Thurgau sich bereit erklärte, die Resultate von Hutters Auswertung nicht nur in ihrer Reihe «Archäologie im Thurgau», sondern zusätzlich als Band 47 in der Schriftenreihe «Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters» zu veröffentlichen. Dieser Band stellt somit nach Kooperationen unter anderen mit den Kantonen Bern, Luzern und Zug ein weiteres glückliches Gemeinschaftswerk dar.

Unser Dank geht in erster Linie an alle am Projekt beteiligten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Amtes für Archäologie des Kantons Thurgau, allen voran seinem Vorsteher Hansjörg Brem, der dieser Kooperation spontan zustimmte. Ferner danken wir Armand Baeriswyl, der die Arbeit als Korreferent und schliesslich das Manuskript von Seiten des Schweizerischen Burgenvereins begleitet hat. Ein besonderer Dank geht an die Schweizerische Akademie für Geistes- und Sozialwissenschaften sowie Spenderinnen und Spender, ohne deren Unterstützung wir diese wichtige Öffentlichkeitsarbeit nicht leisten könnten.

Bern, im Juli 2023
Daniel Gutscher